

oder Hemmung des leiblichen oder geistigen Lebensprozesses.“ Dabei wird zwischen einem „sinnlichen“ und „geistigen“ Gefühl unterschieden. „Im sinnlichen Leben bestimmt sich (sic!) das Gefühl näher als eine Förderung oder Hemmung der organischen Funktion, wie sie die Voraussetzung auch des psychischen Prozesses ist.“ Im „geistigen Gebiet“ ist das Gefühl „Hemmung oder Förderung der Spontaneität des Vorstellungsverlaufes“ u. s. w. Der Verfasser zeigt sich in jeder Hinsicht als ein Verehrer des Alten und Herkömmlichen. In der Psychologie verteidigt er die Vermögenstheorie, gegen welche die HERBARTSche Philosophie „eine gewisse höchst unberechtigte Abneigung“ erzeugt hat, er kennt noch Wertunterschiede zwischen höheren und niederen „Vermögen“ (vergl. S. 143 u. 151), er unterscheidet sogar beim Gefühl zwischen Form und Gehalt und nennt den letzteren „Gegenstand“ des Gefühls, obwohl wenige Seiten vorher ein „Gegenstand“ des Gefühls geleugnet wurde (vergl. S. 145 u. 150). In der Ästhetik wie in der Kunst handelt es sich ihm nach guter alter Tradition nur um das „Schöne“, die Kunst wird wieder einmal auf den Spieltrieb zurückgeführt, der seit PLATONS Zeiten die Ästhetik unsicher macht. Schwierige psychologische Fragen, bei denen es sich einfach um Thatsachennachweis handelt, werden nicht selten mit einem „offenbar“ oder „die Psychologie lehrt uns“ abgemacht (vergl. S. 136 u. 143). Von der HEGELSchen Methode hat der Verfasser sich das Arbeiten mit vieldeutigen Begriffen und die reine Wortargumentation angeeignet (vergl. S. 14 die Ausführung über „Licht“ und „Freilichtmalerei“). Das Beste an der Schrift sind die zahlreichen historischen Bemerkungen.

MEUMANN (Leipzig).

DAURIAC. **Nature de l'émotion.** *L'année philosophique.* Troisième année. 1892. S. 63—76. Paris, Alcan. 1893.

Der Verfasser unterwirft die bekannte Theorie von W. JAMES über das Verhältnis der Affekte zu den Ausdrucksbewegungen einer Prüfung und gelangt bei seiner Analyse der Gemütsbewegungen zu dem Resultat, daß sie in einer Erschütterung bestehen, die durch den unerwarteten Eintritt von Vorstellungen und Urteilen hervorgebracht werde. Die Theorie von JAMES sei daher, wenn nicht völlig falsch, so doch sicherlich ungenügend. Sie mache etwas Sekundäres zu etwas Primärem und unterdrücke die eigentlichen Ursachen der Erscheinung, jene intellektuellen Konflikte. Doch enthalte sie wertvolle Bestandteile. O. KÜLPE.

TH. RIBOT. **L'évolution des sentiments.** *Revue scientifique.* Bd. 52, 2. S. 36—45. (1. Juli 1893.)

In der Einleitung weist RIBOT darauf hin, daß Vergnügen und Schmerz nur das Oberflächliche des affektiven Zustandes bilden, daß sie Anzeichen für die Befriedigung oder Hemmung bestimmter Tendenzen sind. Das Fundamentale an der Sensibilität ist also die Tendenz. Der Verfasser geht von der niedersten Form des Gefühls, von der organischen Sensibilität, aus und kommt von da zu immer zusammengesetzteren Erscheinungen, schließlichs zu den Leidenschaften.

Unter dem höheren, bewußten, affektiven Leben existiert als Stütze